

*Klemens Richter – Heinrich Plock – Manfred Probst, DIE KIRCHLICHE TRAUUNG. Werkbuch für die pastoralliturgische Praxis, 175 Seiten, kart., DM 19,80, Freiburg-Basel-Wien 1979. (4194)*

Von den drei Autoren ist der erste Laie, der zweite Bistumspriester (Osnabrück), der dritte Ordensgeistlicher (SAC). Alle drei sind als Doktoren Schüler des bekannten Liturgiewissenschaftlers Emil Joseph Lengeling in Münster/Westfalen. K. Richter, Ehemann und Vater, ist Akad. Oberrat an der Universität Münster, H. Plock leitet das Priesterseminar in Osnabrück (Regens) und Pater Manfred Probst ist Professor für Liturgiewissenschaft an der Phil.-Theol. Ordenshochschule der Pallotiner in Vallendar (bei Koblenz), nachdem er sich bei Prof. Balthasar Fischer in Trier habilitiert hat. Die drei Verfasser sind durch zahlreiche gemeinsame Arbeiten hervorgetreten, die fast alle unmittelbar der pastoralen Praxis dienen (wir erinnern z. B. an die Titel: Hausgottesdienste mit Kranken; Zeichen der Hoffnung in Tod und Trauer; Heilsorge für die Kranken; Katechumenat heute). Ihnen sind in jüngster Zeit viele brauchbare Hilfen und Anregungen zu verdanken, die zum Teil unter Mitarbeit weiterer Fachleute entstanden sind (vgl. die genannten Bücher).

Mit gutem Recht bezeichnen Plock, Probst und Richter ihr vorliegendes Buch zur „kirchlichen Trauung“ als „Werkbuch“ für die Praxis. Zumal der Pfarrseelsorger findet darin Anregung für einen Teilbereich seines Tätigkeitsfeldes, der heute – so zeigen die jüngsten Erhebungen und Umfrage-Ergebnisse – besonderer pastoraler Bemühungen bedarf. Daß die Bedeutung des Ehesakramentes und die liturgische Feier der Trauung (auch unter Katholiken) immer mehr in Frage gestellt wird, kann als hinreichend bekannt vorausgesetzt werden. Um so dringlicher ist die pastorale Arbeit mit den „Ehe-Kandidaten“ geworden, der man sich heute sehr behutsam und jenseits aller Routine zuwenden muß.

Der Pfarrseelsorger wird dieses Buch auf jeden Fall mit Gewinn durcharbeiten. Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, daß er nicht immer und in allen Einzelheiten mit den Autoren einig gehen wird. Was hier zur „Feier der Trauung im Leben der Gemeinde“, zur „Vorbereitung der Trauung“, zur „liturgischen Feier der Trauung“ selbst, zum „religiösen Brauchtum in Familie und Gemeinde“ sowie zu den „Jahrestagen der Trauung“ (Silberhochzeit, Goldene Hochzeit) dargelegt wird, verdient gründlich bedacht und erörtert zu werden. Das in großer Vielfalt angebotene „Material“, das leicht in die konkrete Praxis umgesetzt werden kann, wird vielen Pfarrern und ihren Mitarbeitern dienlich sein.

Was in diesem empfehlenswerten Werkbuch im einzelnen von welchem der drei Autoren stammt, ist nicht erkennbar. Die drei verantworten alles gemeinsam, von der ersten bis zur letzten Seite. Ihr Mut zum Kompromiß ist ebenso entwickelt wie ihr Problembewußtsein, das heiklen Fragen durchaus nicht ausweicht.

*Theodor Maas-Ewerdt*

*Karl Schlemmer (Hg.), GOTTESDIENSTHELPER. Rolle, Aufgabe und Anforderung, 102 Seiten, kart., DM 9,80, Seelsorge-Verlag Echter, Würzburg 1979 (4158)*

Folgende Grundregel wird hier gedeutet und für die Praxis konkretisiert: „Bei den liturgischen Feiern soll jeder, sei er Liturge oder Gläubiger, in der Ausübung seiner Aufgabe nur das und all das tun, was ihm aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln zukommt“ (Liturgiekonstitution, Art. 28). Mit mehreren Mitarbeitern behandelt der Fuldaer Dozent für Liturgiewissenschaft die einzelnen „Rollen“, wobei es eine Frage bleibt, ob man sie allesamt unter dem Titel „Gottesdiensthelfer“ zusammenfassen soll oder nicht. Nichtsdestoweniger verdient dieses kleine Buch Be-

achtung. Es verweist auf ein wichtiges Anliegen, denn die genannte Grundregel ist in der Praxis noch längst nicht überall angemessen verwirklicht. Ihre Realisierung ist vielerorts mühsam. Sie stößt auf mancherlei Schwierigkeiten, solange nicht der eigentliche Sinn der sogenannten „Rollenverteilung“ bewußt geworden ist. In dieser Hinsicht kann dieses Buch in vielen Fällen eine Hilfestellung leisten. *Theodor Maas-Ewerd*

*Hugo Aufderbeck*, WORTGOTTESDIENSTE. KOMMUNIONFEIERN AM SONNTAG, 324 Seiten, gebunden, DM 34,-, S 250,-, Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1979. (4159)

In der Lengeling-Festschrift „Gemeinde im Herrenmahl“ (1976) hat Bischof Hugo Aufderbeck von Erfurt, der dieses Werk in Leipzig wie in Graz vorlegt, die Frage nach dem „Sonntagsgottesdienst ohne Priester“ (a. a. O. 91–96) auf dem Hintergrund seiner pastoralen Erfahrungen anschaulich geschildert, begründet und in mehrfacher Hinsicht überzeugend erörtert. Die pastorale Arbeit, die dahintersteckt, verdient Respekt und Dankbarkeit! „Den Gläubigen in der Zerstreuung geht es wie Steinen die bei Wind und Wetter draußen liegen bleiben; sie verwittern“, sagt Aufderbeck in seinem Vorwort zu diesem Buch (3), das den Leitern der „Stationsgottesdienste“ in der DDR in die Hand gegeben wird. Die Texte wurden von einem Kreis erarbeitet (H. Aufderbeck; Joh. Cramer; F. Kindermann; Joachim Meisner). Das Buch erscheint hier in einer Lizenzausgabe des Leipziger St. Benno-Verlags. Der „Grazer Ausgabe“, die wir mit diesen Zeilen vorstellen, hat der Salzburger Erzbischof und Primas Germaniae, Dr. Karl Berg, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der LKÖ ein Geleitwort (V) vorausgeschickt, in dem er die praktische Bedeutung dieses Werkes würdigt: „Die Frage priesterloser Gottesdienste ist für uns alle bedeutsam, denn immer öfter kann in Zukunft der Fall eintreten, daß für die sonntägliche Meßfeier kein Priester zur Verfügung steht. In solchen Notsituationen soll jedoch die gottesdienstliche Zusammenkunft der Gläubigen am Tag des Herrn nicht unterbleiben“ (ebd.). Erzbischof Dr. Berg bringt zum Ausdruck, „daß dieses Buch eine wertvolle Hilfe für gottesdienstliche Versammlungen sein wird . . . , auch wenn die Feier des sonntäglichen heiligen Meßopfers nicht möglich ist“ (ebd.).

Der darin angesprochenen Problematik geht der Grazer Liturgiewissenschaftler Ph. Harnoncourt in einer instruktiven Einleitung nach, nicht zuletzt unter dem Aspekt der Verwendbarkeit dieses Buches „außerhalb der DDR“ (VII–XVI). Die „jenseits der Mauer“ erarbeiteten Modelle dieses liturgischen „Werkbuches“ (= Manuale für die in der DDR unter der Bezeichnung „Diakonats helfer“ bekannten Leiter priesterloser Sonntagsgottesdienste) folgen der Ordnung des liturgischen Jahres, schließen sich eng der Grundstruktur des Wortgottesdienstes der Meßfeier an, greifen auf die dreijährige Perikopenordnung zurück, realisieren konsequent das Prinzip der „Rollenverteilung“ und betonen das christliche Brauchtum im Laufe des Jahres, das verständlicherweise auch auf den „Außenstationen“ und in den Familien gefestigt werden soll, damit der Glaube nicht durch einseitige Verbalisierung oder intellektualistische Engführung verarmt.

Jeweils der dritte Teil der vorgelegten Modelle ist als „*Kommunionteil*“ ausgearbeitet. Bekanntlich sind die seit über 30 Jahren in der DDR üblichen Gottesdienste auf den „Außenstationen“ seit dem Jahre 1965 durch eine „Kommunionfeier“ erweitert worden. Dadurch ist „ein bestimmter Typ von regelmäßiger Sonntagsliturgie ohne Priester“ (Harnoncourt, a. a. O. VII) entstanden, der inzwischen überall im deutschen Sprachgebiet lebhaft erörtert worden ist, wobei zum Teil erhebliche Bedenken vorgetragen worden sind. Wir brauchen an dieser Stelle nur auf die sehr gründliche Arbeit von Arno Schilson aus Tübingen zu verweisen, die in dieser Zeitschrift unter